Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 18 (1955-1956)
Heft: 1 [i.e. 2]

Artikel: Juged : ame Sundigamorge (Eerschttruck)
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-186027

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juged

Ame Sundigamorge

(Eerschttruck)

Ame Sundigamorgen isches gsy aafangs Sumer. Es häd käs Wülchli ghaa am Himel, ales häd glitzeret und glänzt, es hett nüd chöne schööner sy. I bi bi myne Kameraade in irem Gaarten obe gstäckt uf der andere Syte vo der Straass. Mer händ Bilderbüecher aaglueget. De Vatter vo dene Buebe ischt nääbetis zue gsässen und häd ime Buech gläase. Wänn er gsee häd, dass mer äleige nüd z gang chömed, häd er is daas und dises erchläärt. Spiiler machen und umenand räne hämer nüd töörfe, wills Sundig gsy ischt. Es wäär mer aber au esoo wohl gnueg gsy, wäni nu nüd gwüsst hett, das iez dänn eiswägs de Vatter chömm cho rüefe: «Chumm, Bueb, mer wänd gaa, es ischt Zyt!» Id Chile nämli! I hän all Sundig mit em Vater i d Chile müese. Vo der Predig häni zwaar doozmaal nanig vill verstande, i bin ä chuum rächt i d Schuel ggange, aber das ischt halt esoo de Bruuch gsy bin öis diheime. Me häd gfunde, es ghöör si, uf all Fäll lehr me deet nüd Schlächts, und me wüssi dänn ämel, wo mer stäcked und mües nüd Angscht haa, das mer wider öppis Guggers aasteled.

Aber de Vatter häd welewääg na en andere Grund ghaa. Er ischt d Wuche duur vill furt gsy, de Wääbere naa is Buureland use — er ischt Sidefärgger und Aarüschter gsy — und häd si drum nüd vill chöne mit öis Chinden abgää d Wuche duur. Drum häd er is wenigschtes ame Sundig welen um si ume haa, und am Änd, wär weiss, häd er au doozmaal scho en Ahnig ghaa, das er emaal früe mües ab der Wält und häd die Zyt na welen uusnütze. Ytem!

I chönt nüd bhaupte, das i aliwyl gäärn ggange wäär. Meh weder e Stund ischt lang für en chlyne Bueb, wäme von alem chuum emaal es Sätzli verstaad. Zwaar am Singen und am Orgelespile häni Freud ghaa, sunderheitli, wänn amigs die groosse Pfyfen eso tuneret händ, dass all Choorstüel erschütt häd, wie wänn en Sturm wüürd zmittst dur d Chile duur fahre, oder wänn die chlynen eso gjublet und trillerlet händ, das me hett chöne meine, me ghööri d Ängeli singen im Himel obe.

Au die schööne gmaalete Schybe häni nüd gnueg chönen aastuune, — bsunders die mit em Johannes. Er häd es Schööfli uf em Aarm treid und en Hiirtestäcken i der Hand ghaa, und sys Gsicht ischt us luuter Liebi und Güeti gsy, und sys gääl Gwand und syn roote Mantel händ glüüchtet, dass e wahri Pracht gsy ischt.

Bim schööne Wätter sind amigs d Feischter offe gsy; dänn häd me d Vögel ghöört singe verussen und s Windli flüschtere in Bäume, und dänn sind amigs ä my Gedanke use gwütscht und ufem Fridhoof und uf der Chirchbüelwise umegspaziert, bis d Tüüren ääntli uufggange sind und die chlyne und groosse Chirchgänger wider useglaa händ.

Stääfner Haab

De säb Augeblick vergissi myner Läbtig nüme: Wämen amigs us der schattige Chilen usechoo ischt as Liecht und ales eso glitzeret und glänzt und glüüchtet häd, das me d Auge zeerscht chuum häd chöne offehaa! Dänn hetti um käs Gäld wele, dasi nüd i der Chile gsy wäär, wänns am Morge scho aliwyl händ müese tryben und mäne: «Mach iez, suscht chömed mer dänn na z spaat.» I hett amigs die ganz Wält chönen umaarme, eso zfriden und glückli bini gsy.

D Chile bin öis diheime staad ufeme Hügel obe. Me gseed deet übers halb Doorf ine und e schööns Stuck de See naa duruuf und duraab und as ander Uufer übere bis id Bäärg ine — und wänn dänn amigs na d Glogge gglüütet händ, so isch das au gsy wien e Bredig und zwaar eini, won i verstande hä und wo mer z Häärze ggangen ischt: «Lueged, esoo schöön und fridli wäärs uf der Wält», häd e Stimm gseid imer ine, «wänn d Mäntsche kä so böös Gedanke meh hetted und meh würded uf de Härrgott lose! Wämen e guets Gwüsse häd und de Fride i si ine, ischt d Wält es Paradys! — Nüd, das i daas doozmaal scho eso klaar hett chöne sääge, säb nüüd, aber es häd mi wenigschtes esoo *tunkt*. Nüd umesuscht taucht hüt na das Bild mängsmaal ganz ungsinet wider vor mer uuf, wänns mer eso rächt waarm und wohl ischt ums Häärz.

Aber iez bini wie gseid na bi myne Fründen im Gaarten obe gstäckt und bi deet au glückli gsy, und wäme glückli ischt, so wöischt me nüüd anders, weder dass esoo blybt.

«Gang fröög de Vatter, öbd nüd töörfischt bynis blybe», macht uf eimaal de Karli, de jünger vo myne beede Kameraade. «Chasch ja dänn en andersmaal wider i d Chile!»

I hä mi en Augeblick bsune. «Also guet, dä gaani! Aber er müend ä mit choo.» I hä scho gwüsst, dass mi diheime nüd gäärn lönd la gaa.

Si händ ire Vatter aaglueget — «Miiraa, so gönd!» macht er, «aber er töörfed nüd müede! Wäner gseend, dass' em Ruedolf syn Vatter nüd gäärn häd, so chömed er wider, verstande!» — Si händs versprochen, und dänn simer gschobe.

De Vatter hett lieber nei gseid, säb häni scho gmärkt, aber er häds myne Kameraade nüd wele zleid tue. Mer sind gar guet Naachbere gsy zäme. Drum häd er mi doo la laufe.

Iez wäär ja myn hööchschte Wuntsch erfüllt gsy, und vo rächtswäge hetti iez müese Freud haa. Aber vo der Minuut aa isch es mer nüme wohl gsy, s Gwüsse häd mi afää trucke. «Iez häscht em Vatter d Freud verheyt», häd e Stimm gseid imer ine, «d Sundigfreud». I hä sys Gsicht wider vor mer gsee: Wie wämen es Liecht ablöscht! Drum häni doo die ganz Zyt chuum meh es Wöörtli use praacht.

«Was häscht?» händ my Kameraade gfrööget. «Nüüd», häni gseid, aber aliwyl häni müesen an Vatter und a d Chile tänke. Mer sind dänn uf e chli e märkwürdigs Spiil verfale. Womer im Gaarten ume spaziered, gseemer, das de Chabisblätz ganz vole Raupen ischt. Mer händs abglääsen und uf die zwei Müürli dure treid, wo die steini Stääge ygrahmet händ. De Gaarten lyd nämli e paar Meeter hööcher weder d Straass, und vo der Straass uus häd doozmaal na e steinerni Stäägen i dä Gaarten ufe gfüert. Uf dene Müürlene also hämer dänn die Vycher la ume chrüüche und händs mit Rüetlene vor is ane tribe wie Hüeterbueben iri Geissli oder Schööfli. Wänns nüd händ wele pariere, so hämer enen eis gfitzt mit öisere Rüetlene: «Hü ume! Daadure gaads iez!» Aber de Chopf häni wie gseid nüd deby ghaa.

Doo, was gscheed? Woni däre Stääge wider emaal de Rugge cheere, trampli mit eim Bei hinderschi is Läär use — und rätsch, uf die steini Stäägen abe. Deet bini ligge plibe. I ha nu na ghöört, wien öpper rüeft: «Oohä, da häds gfäält!» Dänn häni nüüd meh gsee und ghöört und nüüd meh gwüsst vomer.

Woni wider zuemer chume, liggi diheim ufem Sofaa i der Stuben ine mit eme verbundne Chopf. I hän en groosse Schrame ghaa zmittst über d Naasewurzlen ine, suscht häds mer nüd vill gmacht, nu echli trümlig isch mer na gsy. Gly drüberaben ischt dänn de Tokter choo, e Naachberi häd en gholt. Dää häd mer dänn dä Schrame zuepüetzt. «Ale Respäk», seid er, won er färtig ischt und d Naadle wider versoorget, «du häscht di wacker ghalte, du bischt kän Gääggi, du gischt emaal en rächte Maa aab.»

Aber i hä das Loob nu halbe verdienet. I hä nüd vill gspüürt vo dene Schmäärze, im Gägeteil, es häd mer na wohl taa, das i echli hä müese lide. Es isch mer gsy, i chönn e därewääg en Teil vo myner Schuld abträäge — ebe, wili em Vatter d Freud verheyt hän — d Sundigfreud!

Woner us der Chile chund und mi gseed uf em Sofaa ligge mit eme Verband um de Chopf, blybt er staa uf der Sele und wird tootebleich. «Jää, was häds ggää?» frööget er und hebet si am Tüürgricht.

Si händ ems dänn verzellt. I hän erwaartet, er sägi iez: «Gseescht, esoo gaats, wäme wott syn Chopf dure setze! Iez häscht d Straaf überchoo«!

Aber kä Reed devoo! Er nimmt en Stuel, sitzt zuemer ane, strycht mer e paarmaal mit der Hand über de Chopf und seid: «Tuets der starch weh? — Aarme du!» — Sy Stimm häd zitteret, i häs scho gmärkt, und uf eimaal chehrt er si um und fahrt mit der Hand über d Auge.

Es häd mi tunkt, i sött em abbätte: «Gäll, bisch nüd böös, es häd mi ja gnueg groue, das i nüd mit der choo bi.» Aber i hä käs Woort use praacht, es häd mi z starch gwüürgt im Hals. Naa eme Wyli macht er na: «Gäll, s näächschtmaal gömer dänn wider *mitenand?*» I hä nu gnickt, i hä nüd chöne rede, es häd mer de Hals zuegschnüert, aber i hett i säben Augeblick um käs Gäld wele, das mer das Ungfell nüd passiert wäär. Iez häni wider gwüsst, wie gäärn das mi de Vatter häd. A dem einzige Wöörtli «mitenand» aa hänis gmärkt und am Toon aa, wieners gseid häd.

Aber ebe; esoo gaads: Es mues amigs zeerscht wider emaal es Ungfell oder sogaar es Unglück an ein choo, bis me wider weiss, wie gäärn und wie nöötig das me denand häd!

Wien als Chind . . .

Wien als Chind, nei, isches nüme,
d Sunn häd nüme de glych Glanz,
bleicher tunkts mi, schyned d Stäärne —
und emaal verlöschets ganz!

Aber wasd nüd chascht vergässe,
cha nüd ganz verloore sy,
wythäär us der Jugedheimet
— inenuse — zündt en Schy —

Wythäär töönt es Bätzytglöggli —
wien als Chind schlaafscht sälig y,
und im Traum na ghöörsches lüüte —
s chönt d Stimm vomen Ängel sy!